

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **4 (1922)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnnummer kostet 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postfachkonto No. VI/1441.

Inserationspreis: Für die Schweiz: Die einseitige Komposition 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Anzeigen per Seite Fr. 2.50. Spätergehörig 50 Cts. Keine Verantwortlichkeit für Platzierungsverweigerungen der Inserate. Inseratenschluss: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annahmestelle: Drell Hülli-Annoucen Zürich, „Mücherhof“, Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genéve, Lausanne, Neuchâtel etc.

Ar. 2 Aarau, 14. Januar 1922 IV. Jahrgang

Das Kind und das Strafgesetz.

Die Weihnacht ist vorübergezogen, das herrliche Fest der Berechnung des Kindes, das zur Welt gekommen, ihr Ziel und Segen zu bringen, des Kindes überhaupt, von dem Friede der Welt hängt.

„Beachte jedes Kind mit Ehrfurcht; denn jedem kann sein in jedem ja das neue Heile sein.“

Ihm zu Ehren und zur Freude haben wir ungeliebte Wörter an ungeliebte Weihnachtsbäumen angehängt.

Und nun, da der Lichterglanz erloschen und das Alltagsleben wieder Besitz von uns genommen, da wollen wir uns erinnern, daß die neuen Ströme am Baume der Menschheit auch noch andere Entwicklungsmöglichkeiten in sich bergen können, keine nicht des neuen Heils, sondern fürchterlichen Unheils.

Diese Möglichkeiten rufen unser Bewußtsein wach. Dienen wir ruhig zusehen, wie von allen den 3-4 Millionen und mehr und mehr zum vollen Bewußtsein erwachenden, nach unserer Auffassung noch jungste von Gut und Böse lebenden Menschenkinder die einen zum Bösen sich entwickeln? Ist es nicht schon ein menschliches Mitleid mit dem Kind selber, das, statt der Sonne des Lebens entgegenzuwachen, einem dunklen Verhängnis entgegengeht, einen Weg wandelt, auf dem es dem Lebensglück immer begegnen kann? Und andernorts, wie schwer wird die menschliche Gesellschaft davon betroffen, wenn statt des fröhlichen Mitarbeiters am Wohlstand und Wohlergehen aller ein böser Dämon erwacht, dessen rücksichts- und gefühlloses Wesen Kränkung anderer und Herabsetzung ein Bedürfnis ist, und diese Kränkungen in einem vor ihm liegenden langen Leben befehlen kann.

Die bösen Kräfte rechtzeitig zu erkennen und sie zu bekämpfen ist, geistlich und sachlich gesprochen, zunächst Aufgabe der Erziehung. Erich Wulfen hat im Jahre 1916 ein kleines aber höchst interessantes Buch: „Kriminalpädagogik, geistliche, das heißt auch von denen gelesen zu werden verdient, die ihre Verpflichtung von vornherein erfüllt haben vor den schlimmsten Abwegen. Die Erziehung ist Sache der Eltern. Eine von festem Willen an nimmt die Schule ihren Anteil an der Aufgabe. Immer aber ist die Erziehung in der eigenen Familie entscheidend für die Entwicklung des Kindes; heißt sie in der Familie (den Ganz- und Halbvätern) oder ist sie unvermeidlich (Verwaarloste Kinder), so muß Erziehung in irgend welcher Form bewirkt werden.

Trotz rechter Erziehung oder wegen fehlender oder verkehrter Erziehung kann das Schreckliche geschehen, daß das Kind eine Handlung begeht, die das Strafgesetz mit Strafe bedroht, als Verbrechen, Vergehen, vielleicht auch nur als Übertretung. Solche Dinge kommen vor, in ganz aufsehender Gestalt: kindliche Mörder — man muß die Beispiele weiter herum zusammenfassen, aber sie wirken um so entsetzlicher — Kinder als Brandstifter (das Verdingen), Kinder als Diebe, nicht bloßes Raufen, sondern fortgesetzte Diebstähle an wertvollen Objekten, auch an Geld, zum Beispiel. Was geschieht nun, wenn ein solches Verbrechen begangen ist? Die besorgende Gerechtigkeit verlangt, daß jedes Verbrechen geahndet werde. Andererseits sträubt sich

jedes menschliche Gefühl dagegen, die Gesellschaft zu einem Nachsehen ausziehen zu lassen gegen ein Kind. Aber ebenso stark ist die Überzeugung, daß diesen vorzeitigen Ausbrüchen vorbrecherischer Energie nicht mit verfrähten Armen zuzusehen und von einer Erziehung, die bis dahin zu versagen schien, alles erwartet werden darf, sondern daß es vielmehr sich darum handelt, den Anfängen zu wehren. Also auch das Kind dem Strafgesetz.

Aber doch nicht jedes Kind. Den Säugling kann man doch nicht vor den Richter stellen. Statt jedoch eine feste Altersgrenze zu bezeichnen, hielt man die Grenze offen und bestimmte im Code pénal 1810, daß wenn der Täter das sechzehnte Altersjahr noch nicht zurückgelegt hatte, die Frage an die Geschworenen zu stellen sei, ob er mit Rücksicht in die Strafmilderung gehandelt habe. Bei Verneinung der Frage wird er freigesprochen, bei Bejahung nach dem Strafgesetzbuch beurteilt; immerhin mit weitgehender Milderung in den Strafmäßigkeiten. Dieses Alter der bedingten Zurechnungsfähigkeit wurde auch vom deutschen Reich übernommen. Dann aber wird eine untere Grenze gesetzt, das zurückgelegte zehnte Altersjahr, bis wofin der Täter keinen Umständen mit Strafen des Strafgesetzbuches bestraft werden darf (Alter der Strafmündigkeit oder absoluten Unzurechnungsfähigkeit).

Und endlich wird in den neueren Strafgesetzbüchern bestimmt, daß gegenüber dem Kind unter 12 Jahren die Vormundschaftsbehörde die zur Befreiung und Bewußtseinsheilung geeigneten Maßnahmen anordnen soll.

Der schweizerische Strafgesetzbuch geht in allen Richtungen etwas weiter. Die Kinder sollen das ganze schulpflichtige Alter hindurch bis zum zurückgelegten vierzehnten Altersjahr von der Anwendung des Strafgesetzes ausgeschlossen sein, ihnen fehlt es meist nicht an der Einsicht, als vielmehr an der geistigen Reife und Charakterstärke und insbesondere ist der Fehler nicht der richtige Erziehungsort für den kindlichen Missetäter.

Aber Maßnahmen sollen getroffen werden, wenigstens vom 6. Altersjahr an, nach sorgfältiger Prüfung des körperlichen und geistigen Zustandes des Kindes und seiner Erziehung:

a) Das sittlich verwaarloste, sittlich verdohrte Kind soll die fehlende Erziehung erhalten; beachtliche Erziehung in der eigenen Familie, wenn diese nur der Nachhilfe bedarf, Verpflegung in eine vertrauenswürdig, fremde Familie oder in eine Erziehungsanstalt.

b) Das geistig oder körperlich invalide Kind soll (auf Kosten der Eltern) der Behandlung übergeben werden, die der Zustand erfordert.

Allerdings haben die Vormundschaftsorgane schon nach dem Zivilgesetzbuch die Pflicht und Verlangen, diese Vorkehrungen zu treffen, allein die beanagte schlimme Tat wird meist beweisen, daß diese Pflicht nicht rechtzeitig erfüllt worden ist und daher den Behörden neuerdings eingeschärft werden muß.

In den übrigen Fällen könnte man das fehlende Kind der elterlichen Züchtigung überlassen; die würde je nach dem Temperament der Eltern recht verschieden ausfallen; eine behördlich ausgesprochene Mißbilligung (Verweis) oder Schulartrest wird den Eindruck auf den kleinen Sünder nicht verlassen.

Und haben die Eltern ihre Pflichten vernachlässigt, so müssen auch diese den Tadel der Behörden über sich ergehen lassen.

Aus Bund und Kantonen.

Herabsetzung des Milchpreises. Um der Forderung eines möglichst raschen Preisabbaues bei einem der wichtigsten Lebensmittel, der Milch, entgegenzukommen, beschloß das Bundeshaus am 11. Januar eine Konferenz in das Bundeshaus ein. Vertreten waren dabei die Milch-, Käse- und Butterproduzenten, der Milch- und Milchproduzentenhandel, sowie die Milch verarbeitenden Industrien. Es handelte sich um eine beratende Aussprache über die Frage, ob schon auf den 1. Februar, also vorgängig dem Ablauf des jetzigen Vertrages mit dem Milchproduzentenverbänden, ein Milchpreisabhang herbeigeführt werden könnte und welches das Maß der Reduktion sein solle. Ueber das Ergebnis der Konferenz teilt nun das Ernährungsamt mit, daß ein Vorschlag des Verbandes des Zentralverbandes schweizerischer Milchproduzenten entgegengenommen wurde. Danach erklärt sich dieser bereit, am 1. Februar einen Milchpreisabhang zu leisten der Produzenten eintraten zu lassen von 4 1/2 % ab den 1. März. Er macht dieses Entgegenkommen auf den bestehenden Milchverträgen aber abhängig von gewissen Bedingungen. Insbesondere wünscht er weiterhin Regelung der Eins- und Ausfuhr von Milchprodukten über den 1. Mai hinaus bis zum 31. Oktober 1922; die Preisfrage am 1. Mai sollte jedoch vorbehalten. Weitere Forderungen erstrecken sich speziell auf die technische Verarbeitung der Milch und den Export. Zu dem erwähnten Milchpreisabhang der Milchproduzenten käme eine angemessene Reduktion der Verzehrerpreise des Handels, so daß sich am besten der Konsumenten ein Preisabhang von etwa fünf Pfennigen ergeben müßte. Die Konferenz sah diese Vorschläge. Weitere Unterhandlungen zwischen einzelnen Wirtschaftsprüfern und dem Ernährungsamt sind im Gange. Am Schluß seiner Mitteilung spricht das Ernährungsamt die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, vor dem 1. Februar eine befriedigende Lösung zu erreichen. Fünf Pfennig Preisabhang pro Liter Milch würden für manches Hausfrauenbudget schon eine recht hübsche Entlastung bedeuten.

Der Nationalrat im Herbst 1922. Auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählung werden bei den Gesamtneuerungen des Nationalrats im Oktober 1922 anstatt der bisherigen 189 Mitglieder 198 zu wählen sein. Einen Zuwachs von je zwei Mitgliedern erhalten die Kantone Zürich und Bern, von je einem Mitglied Solothurn, Luzern, Zug, Schaffhausen und Genéve. Der eidgenössische Bundesrat wird sich dem 1. März, wo er in dem voll ausgearbeiteten Entwurf neun weitere bequeme Ehrentitel schaffen soll.

Die Einreise der Königin Zita in die Schweiz und ihr Aufenthalt in Zürich wird von einer sensationellen Preisliste über alles Maß hinaus glorifiziert und interpretiert. Dem Bundesrat, der die Einreise gestillt auf die Tatsache gestellte, daß Frau Zita kommt, um während der Operation ihres Soh-

gens in Zürich amnestisch zu sein, wirft man kurzerhand unverantwortliche Sorglosigkeit und Naivität vor. Es wäre geradezu köstlich, einer Mutter unter Umständen, wie sie beurlaubterweise vorliegen, die Gegenwart bei ihrem Kinde zu verweigern. Diejenigen aber, die da meinen, eine Mutter könne die Operation ihres Kindes vor, um politische Intelligenz zu spinnen, vertragen eine wenig erfreuliche Auffassung der Muttergefühle. — Das politische Departement hat Vorsehen getroffen, daß die Schaulust der Menge bei der Einreise und dem Aufenthalt in Basel und Zürich durch auf ihre Rechnung gelassen kann.

Geld und Kunst. Die Schweiz soll wiederum fünfzigtausend Rübchen erhalten, um zwar mit einem neuen künstlerisch einwandfreien Münzstück. Zu diesem Zweck erfolgte ein Konkurrenzentscheidungsverfahren über den schweizerischen Künstler. Es hatte einen überraschenden Erfolg; nicht weniger als 542 Entwürfe langten im Bundeshaus ein, wo sie nun bis zum 29. Januar ausgelegt sind. Am 10. und 11. Januar wählte die Jury ihres schweizerischen Vorgesetzten; sie traf keine abschließende Entscheidung; ihr Urteil geht dahin, daß keiner der prämierten Entwürfe in seiner jetzigen Gestalt zur Ausführung geeignet sei. Die Urheber der sechs preisgekrönten Arbeiten werden eingeladen, wünschenswerte Änderungen und Verbesserungen vorzunehmen; ist dies geschehen, so wird erst die definitive Wahl des auszuführenden Modells erfolgen. Die sechs preisgekrönten Künstler sind: Alfred Girardello, in Chaux-de-Fonds; Paul Wilde in Basel; Julius Schweizer in Zürich; Paul Buchardt in Wädenswil-Münch; René Hublot in Genéve; Giovanni Bianchi in Ghr. Eine Reihe weiterer Künstler erhielten Anerkennungspreise im Betrage von Fr. 150, 200 und 250. Es sind dies: Louis Weber in Basel; Ch. Goppeltgenier in Chaux-de-Fonds; André Huguenin in Chaux-de-Fonds; Jacob Guilleminot in Genéve; Walter Metzler in Zürich; Max Varin in Basel; E. Müller in Schaffhausen; Karl Gesser in Bern; A. F. Jacard in Genéve; Richard Petrarck in Frankfurt; Arnold Ginnerwadel in Zürich; W. Meyer in Solothurn; Maurice Sarafoss in Genéve; Lucien Jäggi in Genéve.

Zürich. Eine erfreuliche Erscheinung ist es, daß der Berufslehre der männlichen und der weiblichen Jugend vielerorts von den Behörden erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Der Große Stadtrat von Zürich bewilligte in seiner Sitzung vom 7. Januar für das Jahr 1922 einen Beitrag von Fr. 20,000 zur Förderung der gewerblichen und industriellen Berufslehre solcher junger Leute, deren Eltern unbescheiden sind, die seit wenigstens zwei Jahren in der Stadt Zürich wohnen und nicht bereits Beiträge aus bürgerlichen Stipendienfonds beziehen. Vom Kanton steht für den gleichen Zweck ein Beitrag von Fr. 30,000 in Aussicht. Als eine sehr vernünftige Einrichtung wird man es bezeich-

Fenileton.

Sitzende Liebe.

Wochensitzungsberichte v. Hedwig Wenker-Waser. *) I) 1. Walters Töchterlein.

Der Frühling hatte sich lange hingezögert. Nun endlich schüttelte er unter triumphierendem Trompetenschlägen seinen Blütenstaub aus über die Buchen des Lago Maggiore, durcheinander und übereinander, wie es gerade kam; die armen weißen oder hellblauen Frühlingskleider sind erdrückt von diesen Purpurwolken, die violetten Dufftrauben und reifen Orangen. Den Arm voll rötlicher Früchtchen schreite dann der Benzub hübsch aufwärts, die Stentreppe des Lesins empor, indem er links und rechts in die feuchte schwarze Erde seine pfirsichelfarbene Samen pflanzt.

*) Sie beginnen hier eine Folge von Nummernabschnitten von Hedwig Wenker-Waser. Eine erfahrene Mutter erzählt von dem Leben der jungen Mädchen, von kindlicher Eifersucht, von Schulswärmen, von Freundschaft und erster Liebe. Wichtige Mütter mag Anreue haben aus der in die Form einer Romanerzählung gebrachten Aufzählung der Nummernabschnitte. Es folgen zuerst in sich abgeschlossenen Kapiteln die vier ersten Fortschrittsabschnitte: 1. Walters Töchterlein, 2. Schulswärmen, 3. Erste Liebe, aber nicht ewige Liebe, 4. Als männliches Interesse eine Liebesgeschichte, die keine wurde.

Diese selbe Straße, aber umgekehrten Weges war kürzlich ein Trüpplein frühlingstrotzender, schreiender Menschen hinabgefahren, in ihrer Mitte eine brünette Frau, die mit stillen Augen in die verschleierte Ferne hinausfuhr. Da drüben in die stillen Buchen des schweizerischen Langweiles sollte Christi Hochzeit gefeiert werden, der sie mit ihrer Schwester, dem Bruder ihres Bräutigams und der Freundin ihrer Jugendjahre entgegenfuhr. Dort verheiratete sich in jungem Gein das Heim der Hoffnung, ein kleines Landhaus, das ihr künftiger Gatte, ein vielbeschäftigter Architekt, gebaut hatte, um es mit seiner Mutter und einem Töchterlein erster Ehe zu bewohnen, an dem herrlichen Weg von Soarano nach Brissago barg es sich, von der Straße selbst kaum gesehen, unter dem betrieblichen Schutz uralter Platanenbäume in einem beschwingenen Terrangarten, an dessen unterem Mauerchen der See sein Lied spielte.

Unter dem jung entfalteten Laub, das die Sonne mit allen Poren trank, wurde dann die Hochzeitsfeier aufgeführt, überföh von den letzten Kamellen, deren liches Rosa sich nur an den Plätzen des Brautpaars zu warmem Purpur vertiefte. Die beiden betriebligen Stühle davor standen in diesem Augenblick leer; denn eben war die Braut ins Haus gegangen, sich umzuwenden: das Braut wollte auf der Hauptkassette am Anfang des Sees das große Wunderschiff besteigen, damit es sie den Lago mag-

giore hinab nach Italien führte. Vorher reichte die Braut einem jeden der wenigen und vertrauten Gäste ohne Verlegenheit — mit dem freien Lächeln reifen Glückes — die warme Hand, an der man noch die festen Stellen spüren konnte, die sie sich mit Schaufel und Spaten hieningearbeitet. Denn als Gärtnerin ausgebildet, hatte die zukünftige Herrin des Hauses, es noch in den letzten Tagen vor der Hochzeit nicht verstanden, an der drängenden Arbeit im Frühlingsgarten teilzunehmen. In den Ruhepausen wurde nach ihrer Anweisung von Freundin und Schwäger der dünne Wrethenkranz gestickt und gebunden, den sie als Braut im Haar tragen wollte. Nichts Naturfremdes, Gefährliches sollte ihr nahe kommen an diesem Tag. — Während der grünen Kranz nun droben im Gesträuch von der Schwägerin aus Christi silberblonden Haarwellen gestickt wurde, lehnte Hermann, ihr Gatte, wartend an der Brühlung der Terrasse mit seinem Bruder Carlwig, einem Arzte, der aus der deutschen Schweiz zu der Feier herübergekommen war. Ohne jenes zu unterbrechen, wandte sich Hermann einmal zur Seite, einen schnellen Blick zu Christi Fenster hinüberwerfend. Das plötzliche Aufleuchten seiner hellen Augen, die wie ein Vergnügen zwischen seinen tief in dem festumantelten Gesicht ruhten, bewies dem Bruder, daß Hermann gesehen, wonach ihm verlangte.

Jetzt trat die Mutter des Bräutigams hinzu

mit der Frage, ob sie nicht wüßten, wo ihre Gattin Eva hingekommen sei. „Sagt du denn schon Wilschid von deinem Töchterlein gekommen, Hermann?“ Der Vater vernahm. „Dieses Wesen, der kleine Kacker, hat mir vor ein paar Minuten meine Parolierin mitten aus dem ersten Gespräch heraus entführt!“ warf Dr. Carlwig, der Bruder des Bräutigams, etwas unmutig hin. „Ist konnte Frau Christin nicht einmal mehr verstehen; sie hatte eine Bemerkung von mir über eine festliche Eigenmächtigkeit ihres Geschlechts als Angriff aufgefaßt und bligte mich noch im Fortzuge werden kampflosig an mit ihren Gemütskräften.“ „Christin erzählte mir, ihre Freundin Gunild habe sich eben erst eine ihrer Begabungen würdige Stellung erobert, die man ihrer Geschlechts und ihrer Jugend vorzuziehen wollte“, entsetzte die Gattin die Freundin seiner Braut. „Da mag sie schon ein bisschen empfindlich sein in diesem Punkt.“ „Dir so etwas überzugeben, Carlwig, nein, da müßte diese Gunild weniger klug sein als sie mir vorkommt“, warf die alte Frau dazwischen. „Was Godes mit ihr wollte? Das Kind ist Feuer und Flamme für die neue Bekanntschaft. Aber ich gehe nun, die Weiden zu suchen.“ Während die Gropmutter in den grünen umhangenen Garten trat, der auf die Terrasse hinaus geöffnet war, sagte sie vor sich hin: „Mögen müssen sie sich können heutzutage, die Mädchen. Bin ganz froh, daß unser Wesen — so wenig

nen dürfen, daß jeder unterföhlte Lehrling der Stadt Zürich einem Patronat unterstellt werden soll.

In zürcherischen Kantonsrat gab die Vorlage über den Bau einer Klinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten Anlaß zu einer höchst interessanten Auseinandersetzung, bei der die verschiedensten Weltanschauungen — weit- und engbrüstige — aufeinandertrafen. Nachdem sich ein Theologe, ein Philosoph und mehrere Juristen über die Frage geäußert hatten, ob eine zeitgemäße, eingehendere Fürsorge für Geschlechtskranke am Platze sei, kam der zürcherische in der Angelegenheit, der Mediziniker, zum Worte. Für ihn stellt sich die Frage nicht so, ob der Kranke schuldig oder nicht schuldig ist; das geht der Arzt nichts an; er hat einfach zu heilen. Daß die Heilung erfolge, das aber ist von größter Wichtigkeit für die Volksgesundheit und für das Volkswohl. Eine Ehrenpflicht des Staates ist es, für die Behandlung der Kranken diejenigen Einrichtungen zu schaffen, die nach den wissenschaftlichen Fortschritten der Kunst die Heilung gewährleisten. Der Staat schloß sich einstimmig dieser Auffassung an und sprach sich mit 192 gegen nur 2 Stimmen für Eintraten auf die Vorlage aus; in der Schlussabstimmung kam derselbe mit überwiegender Mehrheit zur Annahme. Der Bau der neuen Klinik erfordert einen Kredit von 2½ Millionen Fr.

Bern. In der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft des Kantons Bern hielt Prof. Dr. Leon Meyer, Direktor des physiologischen Instituts der Hochschule Bern, einen Vortrag über das volkswirtschaftliche Bedürfnis nach Erziehung einer wissenschaftlichen Unternehmungskraft zur Erreichung der menschlichen Ernährung. Prof. Dr. Meyer entwarf den Plan eines beratenden Instituts in Angelegenheit an das physiologische Institut der Berner Hochschule, um bereits gewisse Vorarbeiten für die Aufgaben eines Ernährungsinstitutes bestehen. Zur Begründung seiner Anregung führte Prof. Meyer aus, daß die Fortschritte in der verhältnismäßig noch jungen Ernährungswissenschaft immer mehr die Wichtigkeit der Ernährungswissenschaft darthun. Es läßt sich feststellen, daß gewisse Volkstammteile mit der Ernährung zusammenhängen und daß ganze Völkerschaften degenerieren, weil sie sich unrichtig ernähren. Die allmählichen Veränderungen in der volkswirtschaftlichen Struktur haben auch Umgestaltungen in der Volksernährung gebracht. Es läßt sich nachweisen, daß beispielsweise die Industrialisierung in bestimmten Gegenden eine Verschlechterung der Ernährung im Gefolge hatte; allein schon die Abnahme und Geringschätzung der Koststoffe bei den Frauen wirkt verhängnisvoll. Andere Länder besitzen bereits Anstalten für die Unternehmung der menschlichen Ernährung, allein es geht nicht an, die Erfahrungen der ausländischen Institute praktisch zu verwenden, weil jedes Land seine besondere volkswirtschaftliche Struktur, Volkstafel, Produktion und Arbeitsweise besitzt. In der Diskussion wurde die Anregung von Prof. Meyer aus von zwei Frauen warm begrüßt und von einer Rednerin betont, daß es wohl berechtigt sei, ein Institut für die Unternehmung der menschlichen Ernährung zu fordern im Zeitpunkt, wo man im Begriffe steht, an der landwirtschaftlichen Abteilung der Eidgenössischen Hochschule ein Institut für Kanisterzeugung zu errichten. Die volkswirtschaftliche Gesellschaft des Kantons Bern beschloß, in einer Eingabe an die Bundesversammlung die Anregung von Prof. Dr. Meyer zu bekräftigen.

Aus dem politischen Weltgeschehen.

Der Friede zwischen England und Irland.

Ist seit 7. Januar offiziell angenommen, zum Ausdrück irischen Parlament („Dail Eireann“). Mit 64 gegen 57 Stimmen. Diese Zahlen geben keinen Anlaß zu Freudenfeiern, wovon für England noch für Irland. Sie weisen auf Kämpfe hin, auch noch in der Zukunft. Die Vergangenheit, Jahrhunderte der Geschichte, sind voll davon, und noch in den letzten Wochen und Tagen ging es, trotz Waffenstillstand und Neujaahr, zwischen den Parteien in Irland hart auf hart, und bis zum letzten Moment über die Ausgang ungewiß. So bei den Politikern. Beim Volke wäre die Stimmungslage für den Frieden ohne Zweifel größer geworden. Beim Volke. Es ist der ewigen Kriege und der Revolution müde, sehnt sich nach Frieden, wie diese Gunst — von Marziban gemacht ist. — Aber wo sie nur stehen? Eben wollte sie, ins Innere des Hauses gelangend, die Treppe hinaufsteigen, um im Zimmer ihrer Enkelin nachzugehen, da traf sie mit Eithis Schwester zusammen, die von ihrer Hilffleistung bei der Braut herunterkam. Aurilele war die junge Frau nach ihrer Verlobungsbüchse und an die diese erinnernden Sammelbüchlein zu nennen pflegte, hatte es aber sehr eilig. „Gehen, nein, von der höre ich nichts da droben; ebenso mein, von der höre ich nichts da droben; ebenso mein, von der höre ich nichts da droben; ebenso mein, von der höre ich nichts da droben.“ Unter Paar hat sich wegen verschiedener Schwierigkeiten nicht erst im letzten Augenblick einfinden.

Inbes brühte Hermann draußen ohne Haß in großer Bewegung allen die Hand. Die paar Gräße, die noch zur Familie hinzugeladen waren, empfanden alles, um zu Fuß oder Wagen die benachbarten Landhäuser zu erreichen. „Man möchte freilich ewig hier sitzen bleiben in diesem Garten des Glückes!“ deutete eine junge Leutnerin mit schwermütigen Augen auf das Landhäuschen, das in burdgoldenen Farben ruhte, Eusebe um Eusebe hinab von der betagten Terrasse bis zu dem feig schimmernden Spiegel des Sees.

Inbes packte droben Aurilele die brünlige Schwester in den Wagen unter allerlei Ermahnungen: „Schant dann doch ja darüber von euerm Schiff, wie wir es ausgemacht haben. Wir wüßten auch wohl alle von der Landung, wenn ihr vorüberfäht — auch Gehen sicher, die bis dahin gewiß wieder aufgelaugt sein wird.“ — „Geh mir das Kind“, bat Eithis, „bleib doch ja nach ihr. Mutter

den. Das Volk und die Frauen. Doch gab es Unverständliche auch bei den Frauen. Besonders im Umkreis des im Gefängnis verhafteten Bürgermeisters von Cort, dessen Schwester z. B. bis zuletzt mit habsüchtlichen Neben gegen England kämpfte.

England bot Irland als äußerstes, was es bieten könne, die Stellung einer Dominion, wie Kanada, Südafrika, Neuseeland, Australien, mit eigener Verwaltung, eigenem Parlament und Ministerium, nur der Monarchie im Gebiete der Gesetzgebung, nur noch das Recht über den Gouverneur erteilt. Eine selbständige Republik Irland, die Abseignung und Stützpunkt aller Feinde Englands werden würde, wie die geschichtliche Erfahrung genugsam zeige, könne es so leicht an seiner Staatsunmöglichkeit anerkennen, unmöglich dulden (die trennende irische See ist stellenweise nur einige Meilen breit). Aber der Präsident der in der Kriegszeit ausgerufenen irischen Republik verlangte unbedinglich die selbständige Republik Irland, die in freiem Freundschaftsvertrag mit England dessen Fürze und Bedenken wohl berücksichtigen könne. Präsident de Valera, Sohn eines spanischen Vaters und einer irischen Mutter, in Amerika geboren, schenkt nur die Republik als unerwünschte Staatsform anzuweisen. Er stemmte sich mit aller Kraft gegen die Annahme des englischen Angebotes, auch nachdem die irischen Vertreter demselben in London zugestimmt und ihre Unentschiedenheit dazu gegeben hatten. Der Pakt betrug auch, tief er dem irischen Volke in einer Proklamation zu. „Irland wird nicht frei; es bleibt der Knecht seiner Feinde (der Engländer).“ Selbstlos, durchhalten, keine Opfer scheuen, bis die freie Republik dem alten Feinde abgezwungen.

Zwei Punkte in dem englischen Vorschlag waren ihm Steine des Anstoßes, über die er nicht hinweg kam. Einmal Uffere, der überwiegend protestantische nördliche Teil der Insel, der sich durchaus nicht einer Majorisierung durch die katholische Mehrheit des Südens aussetzen wollte und eine gewisse Sonderstellung gefordert und teilweise erhalten hat. Und dann die Souveränität des Königs von England. Das irische Volk, verlangt de Valera, soll seine Regierung selber wählen, selber und allein. Der Tag, an dem der englische König nach Irland käme, den Treueid von Ministerium und Parlament entgegenzunehmen, müßte als nationaler Trauertag bezeichnet, Tag des schmerzlichen Besagtes werden. Der so konsequente, zweifelsome viel verdiente Präsident drohte mit seiner Demission. Nun er übertrifft, zog er die Konsequenzen und trat zurück. — Aber letzte Bedingungen besagen, daß de Valera seine Demission rückgängig zu machen suchte, mit seinem Anhang den englischen Vertrag nicht anerkennen, den Kampf um die Republik fortsetzen will, während die annehmende Mehrheit eine provisorische Regierung bestellte, die den neuen Freistaat im Rahmen des britischen Reichesverbandes politisch organisieren und England, den Frieden einleiten, die politischen Gesagungen Irlands freigegeben wird.

So ist nun der Friede zwischen England und Irland verbrieftes Factum. Noch aber liegt als schwerer Schatten die bedrohliche Wüderheit der 57 (gegen 64) und ihr unerschütterlicher Führer auf dem viel gesagten Land.

Die Abrüstungskonferenz in Washington

neigt dem Ende zu. Es ist zu dem vorigen Woche Ereignissen nichts Großes mehr hinzugekommen. Wir erwähnen kurz: 1. Der Welt in dem Anstich im Großen Ozean ist in den Händen ihrer Zubehörer festgelegt worden. 2. Die kritischen Verhältnisse zwischen dem schwachen Japan und seinem kleinen gepanzerten Nachbar Japan ist nicht zu völliger Lösung gekommen (Schanungfrage). Die Abrüstung zur See, die großen Kriegsschiffe betreffend, ist in dem mittelgroßen Zahlenfeld auf 10 Jahre beschloßen worden. 4. Die Beibringung der U-Boote (und nach weiterer Meldung auch der militärischen Luftschiffe) wurde, der Weigerung Frankreichs zufolge, fallen gelassen,

und du und Sunid, wenn ihr Onkel Hartwig weg ist. Gelt Hermann — sie lächelte dem eben am Schlags eintreffenden Gatten entgegen, „unser Mädchen, unser Blumenwiebelchen darf nicht eintreten, bevor ich es in Pflege bekomme. Wir wollen es aufziehen sehen, wir freuen uns drauf...“ — „Das war das letzte Wort, das Aurilele von der Schwester hörte; denn der Gatte hatte neben ihr Platz genommen und nun verließ den Weib: „übrige Welt. Aurilele fühlte sich gegenwärtig liebevoll und endgültig derabschiedet, blieb aber doch stehen, wünte dann dem Wagen nach und guckte noch ein Weilchen in den Stühnhimmel hinein mit einem jener langen Blide, die ihn fragen, ...“

Im selben Augenblick, da der Hochzeitsglocken davonrollte, wurde es zu unterst im stillen Garten lebendig. Aus der verdeckten Festengrotte in der Nähe des Meeres, die im Sommer den Badenbedienten, schlaftigen zwei weibliche Gesalten, die ruhig und leise durch den abendlichen Garten emporspazierten, um gleich darauf die Festlerste zu betreten, angekündigt durch ein in Zusammenhängen verborgenes Gesagenspiel. Von der Hand der Gefährtin löste sich schlichter das knospende Fingerring eines Bindlungen Mädchens in weißem Schleiergewand, lagte Frühlingstern in Haar und Händen und prägte vorgebogen nach dem Kranz der Gatte, die sich dort auf eine neue noch für ein Weilchen niedergelassen hatten. Dann wandte es sich schlichtig verwirrt zu der Gefährtin zurück, die wie die Göttin dieses geeigneten Gartens dastand, Rosen im Dummelhaar, mit einem Arm eine Fülle goldroter Kiesel im gültigen Gewande schützend, während ihre andere Hand eine Rolle beschriebenen Papiers umspannte. „Ach, noch

daneben die Motion des amerikanischen Senators Root allgemein angenommen: daß Handelschiffe von U-Booten nicht angegriffen werden dürfen, wogegen die Handelschiffe — nach allem Georag — die Unternehmung auf ihren wahren Charakter und ihre Zubug zulassen müssen. (Alle auf dem Papier.)

Im ganzen ein Teilerfolg. Was wird nun werden? Wird das Freilassene U-Boot (und auf die Flugzeuge) werden? Und beim nächsten Krieg — den Gott verhüten wolle, da die Menschen es nicht können! — werden dann die Meere von den kleinen, unheimlichen Tauseln wimmeln, zu Preis und Ehr der christlichen Kulturvölker und zum Wohle der Menschheit? — Auf See aber werden, wie Lämmer der Weide, ungeschützt und unbefehligt die Handelschiffe ihre seelische Straße ziehen? Ja, wünte? Wenn wir doch nicht so kleingläubig wären!

Auch die Konferenz in Cannes, am 6. Januar begonnen, steht vor ihrer Auflösung. Sie übertrug eine Frage lang alles andere, was zumal die europäischen Völker interessieren und beschäftigen konnte. Es war eine Verammlung des seit dem Krieg beschwundenen Berichten Entente-Kates (Conseil supreme). Sie haben es lang und gut gemacht und dürfen ihr Werk sehen lassen. Wir würden als wesentlich: 1. Der oberste Rat hat einstimmig, nach englischen Vorschlag, die Verzung einer unpolitischen internationalen Wirtschaftskonferenz beschloßen, wozu auch die besetzten Länder Mittel- und Osturopas, Deutschland, Bulgarien, Rußland usw. zu laden seien. Es soll im März in Genoa zusammenzutreten, um der allgemeinen Wirtschaftsinformation auf den Grund zu leuchten und Mittel zu ihrer Behebung zu suchen. (Moskau habe die Einladung angenommen, noch bevor es sie formal erhalten hatte.) Das wird die erste allgemeine internationale Verammlung seit dem Kriege sein, wo Sieger und Besiegte zusammen lagen werden. Die Entschloßen an Ort und Stelle selbst in dem schönen, verheißungsvollen Anfang besaßen die kommende Abrüstungsverhandlung, die sämtlichen Vereinigten Staaten von Europa, und geben sich einen schönen, eben Optimismus hin. An der Côte d'Azur von Cannes, unter einem Himmel und an einem Meere dazur, da mag in abmühevollen Vorbereitungen die Wunderwerke Begleitung rascher und schöner aufgehen als in unsern Januartagen im Wechsel zwischen Schneegewitter, Frost und Nebel. Doch wurden auch bei uns manche Zeitungsblätter bereits in den schönen Raum mitgezogen. So war es am 10. und 11. ds., aber schon am 12. übergrübel der „Rund“ seinen Cannes-Artikel: „Es ist ein Reich in der Frühlingstzeit.“ Was war geschehen?

In Paris war Aufregung. Die eben wieder zusammengetragene Kammer, die Zeitungen, der Ministeriet zusammen dem Präsidenten Millerand zugänglich sich über den schönen, großen Worten und Dingen, die von Cannes her künften. Sie verumteten englische Gesäfte dahinter, in die der Ministerpräsident Irland unversehens willigen künfte. Der allern, daß er in den von Deutschland geschuldeten Reparationen an Erbe doch etwas ablassen gebeten worden sei, eine „abatement des plus-values victorieuses devant les vaincus“ werden? Und der Garantievertrag mit England zum Schutze der Reparationen zum Vorwand, Frankreichs Selbstbestimmung über die Größe seines nationalen Schulds zu beschranken? Alles Dinge, die nicht sein durften, unter keinen Umständen.

„Die französische Presse lobt“, sagte eines unserer größeren Schweizerblätter. — Irland fand den Telegraphen zur Verfügung unzulänglich. Er reiste für 48 Stunden nach Paris, um das ausgereizte Meer zu besichtigen. Erst wenn er zurück sein wird, werden die Reparationen, der 2. Programmpunkt der Konferenz, im Plenum zur Verhandlung kommen. Was man bis jetzt darüber vernahm, waren vorbereitete Vorschläge. Auch der französisch-englische Garantievertrag ist nur in Projektform vorhanden. Unter den gegebenen Umständen und nach der eben gemachten Erfahrung hat das unter den Journalisten viel geliebte Blattspiegel wenig Chancen. Das „Tribune“ hat so wie so keinen Raum dafür. Es wird über den Ausgang von Cannes nächste Woche berichten, wenn Nachrichten vorliegen.

ein Spiel!“ räumten die Gatte einander zu: „Frühling und Sommer soll das wünte, Hüte und Fruch“ rüelten die einen. „Wiedererwachen vielleicht und Wiedererfüllung“ flüsterie die schöne Leutnerin. Aber die Welt verumtete plötzlich wie erschrocken und man hörte Sunid, denn sie war es, laublaut fragen: „Wo ist denn Eithis?“ und „Wo bleibt mein Vater?“ rief das Mädchen. „Eben abgefahren, Gehen Sie habe —“ behauerte die Großmutter. Eusebe sah sie verständnislos an. Erst als Aurilele lebendig hinzuglitzte: „Er läßt dich noch gehen, Kind, beide lassen dich gehen!“ begriff sie: „Aber das ist ja — das kann ja — man muß ihm berichten, ihn holen — ich will —“ schon wandte sie sich, aber Aurilele legte ihr sanft den Arm um die lebenden Schultern: „Unmöglich, Kleine, dich dich drein!“ — „Abgefahren, weg, weg — ohne mit Lebenswohl zu sagen“ wiederholte Eusebes Lippen immer wieder loslos, — „ohne Abschied!“ — „Er frage nach dir, aber du warst du nirgends zu finden.“ suchte die Großmutter zu erklären. „Wo bleibst du denn?“ — „Wie sagen uns an, wie wollen ja doch dem Papa“ — „Sie hodie und sah sich hilflos nach Sunid um. — „Eine kleine Scene vorführen, die Eusebe sich ausgedacht“, ergänzte Sunid, und schon achlos ihre Worte zwischen die Mimenranken, die den Tisch trügten. Die Fräulein schüttelte sie darüber hin. Eusebe der goldenen Augen rollte langsam gegen den Platz des Brautpaars, als wünte sie den ihr bestimmten Weg und blieb wie wartend davor liegen, während sich Aurilele bewußt dem Rinde zuwandte. „Gehst du er doch immer gemerkt, der Papa“, flügte die Kleine, „wenn ich etwas für ihn bereitet habe.“ — „Gehst ja, sonst ist nicht jetzt“, schloß der Dyeim

Rußland und der Wiederaufbau der Welt.

Von Dr. Helene Söder.

Wer sich die geradezu imponierende Technik gegenwärtig, den großen Eifer und die außerordentliche Geschäftlichkeit, mit der es während des Weltkrieges gelungen ist, die Verbesserung von Menschen und Werten aller Werten, in alle Länder, bis in die entferntesten Gebiete zu tragen, der hätte eigentlich ermaßen dürfen, daß mit mindestens demselben Eifer, mit denselben Hilfsmitteln der Technik man sich daran begeben würde, auch den Wiederaufbau dieser zerstörten Welt in die Wege zu leiten. Aber nun zeigt es sich, daß wir zwar „bewundenswert“ erfindert waren und sind in allen Raffinements der Leitung und Herstellung, daß wir aber ebenso hilflos und ungeschickt sind, wenn es sich darum handelt, zu helfen oder Gefährdetes und Zertrüßtes aufzubauen. Der Weltkrieg, den der auf eingehendste Sachkenntnis beruhende Russell Britton Jackson gefunden hat, als er versuchte, die offiziellen Eigenschaften der Welt zu einer großartigen und ausreichenden Reorganisation für das jetzt an den Folgen des Krieges und der Zerstörung am meisten leidende Land, das am tiefsten bedrängten Opfer der durch den Krieg erzwungenen Lebensweise zu gewinnen, hat ja bewiesen, daß die Kurzsichtigkeit der Menschen trotz aller Erfahrungen der letzten 8 Jahre, — so ungeschicklich es erscheinen mag — fast die gleiche geblieben ist. Wenn jetzt eben die führenden Mächte der Finanz und Wirtschaft in einigen Ländern wenigstens erkennen — was sich dem gefunden Weltanschauungsbild übrigens schon längst vor dem Ausbruch des Krieges gezeigt hatte: daß nämlich die Zerstörung der Welt so eng mit einander verknüpft sind, daß auf die Dauer der Schaden des einen doch auch immer wieder zum Nachteil des anderen ausföhlte — so ist es außerordentlich zu beklagen, daß eine solche Einsicht erst aus so viel Schaden erwachen ist. Nicht nur aber, daß der Krieg und der ihm alljährlich im Gefolge gleichende Frieden von Verfall der ihm folgte, die westeuropäischen Länder, besonders Rußland, Deutschland und Österreich, an den Rand des Verderbens gebracht ist, auch die Siegerstaaten können sich, so wenig wie die neutralen Länder, wie die Entwicklung der letzten Monate zeigte, ihres Sieges nicht erfreuen. Sie spüren nun an der Arbeitslosigkeit, an dem Niedergang des weltwirtschaftlichen Ausmaßes, an dem die Hälfte ihrer eigenen Wirtschaft beruhte, daß sie selbst an Gebieten der anderen Länder im höchsten Maße interessiert sind, daß es daher nur die Verbesserung eines weisen, weltökonomischen Geistes ist, wenn sie allmählich daran gehen, sich ihnen gegenüber zu verhalten, als sei es das Wohl des eigenen Landes, das sie fördern wollten. Goethes Wort: „Es gibt eine Stufe der Kultur, da man Wohl und Wehe eines anderen Staates empfindet, als seien es die des eigenen“, muß heute notwendig in allen angenommen werden, die nicht durch die Unerschicklichkeit ihres Geistes auch ihr eigenes Land geschehen wollen. Die „Realpolitiker“ aller Länder haben durchaus recht darin, daß man nicht allzuweit auf den Gebraut, auf die Menschlichkeit, auf die mitfühlenden, in der Lage des Waders sich völlig hineinverlebenden des Menschen rechnen soll. Wir wollen daher als Realpolitiker nicht latentos zusehen, wie die jetzt doch noch gewiß vorhandenen Wiederaufbaumöglichkeiten immer mehr in Frage gestellt werden. Es hat seinen Wert, mit denen Eigenschaften der Menschen zu rechnen, die sie leider noch nicht besitzen. Aber es ist Zeit, in allen Ländern zu erkennen, daß die bewußte Erde doch schon ein Organismus ist, ein lebendiger Organismus, von dem nicht ein Teil unbefähigt erkennen oder gerührt werden kann, ohne daß die anderen davon betroffen werden. Und vor diesem Gesichtspunkt muß noch mehr auch die Erkenntnis der Welt aller in allen Ländern erweckt werden, daß sie unendlich viel intensiver als bisher ihr Augenmerk auf die vielleicht am tiefsten und gefährlichsten erkannte Stelle der bisher bewohnten Erde richten, auf die Hungergebiete in Rußland. Eine internationale Konferenz, die vor kurzen in Berlin stattfand, war eine erste Warnung, noch in dieser Stunde alles zu tun, was in jedem Lande allen in Betracht kommenden Institutionen — Behörden, Finanzkreisen und Einzelnen — möglich

ab, indem er nach Eusebes Hand griff. „Wir gehen nun hinauf, damit du dir was umgibst, die Wünte sind immer noch nicht hier.“ Aber Eusebe fand und sah den Dyeim an und ihre großen, grauen, schwarz bemalten Augen füllten sich plötzlich mit Tränen. „Geh“, wiederholte sie und — als schliche dies Wort plötzlich allen Raum heraus: „Wie mehr wird's wie sonst, nie mehr!“ schlugte sie und brach auf Eithis Stuhl zusammen, den Kopf über die Arme geworfen, ihren runden Wadenhüften mit den gärtlich verheißungsvollen Fröchten, weit weg flug der weiße Kranz und all die zarten Frühlingstagen ätterten. „Kind, Kind!“ erkannte sich die Großmutter, „das sieht ja aus fousagen wie eine Reiben-schaft!“

Aber schon hat der Arzt die junge Nicht vom Tisch aufgemerkt und geleitet die leise Schluchende ins Haus. Da Sunid folgen will, legt die Großmutter ihre Hand auf den Arm: „Weiden Sie nur; wenn Hartwig bei einem ist, das genügt; der berührt jogan einen Seufzer, geschweide denn ein Mädchenemut.“ — „Eine gramane Enttäuschung, Knechtel Gemühtertes zu verstimmt zu sehen, wenn auch unwillkürlich“ lücht ein langjähriger Freund des Gehen und wideriger Nachbar zu einschücheln. Eusebe hatte das kleine Spiel selbst gedichtet, befähigte Sunid; „wie war es ihr selbst genug, noch am letzten Tage mühen wir beide alles umkern. Das hat sie nun wohl zu ihr ausgeht.“ — „Armes kleines Ding!“ rümmten die Gatte ein. Man suchte nun allerorts einen harmlosen Hebergang, um sich zu verabedigen.

(Fortsetzung folgt.)

ist, um die wichtigste Stelle für fruchtbare Arbeit der Welt zu retten. Die Konkurrenz, die in dem offiziellen Bericht von Vertretern Sowjet-Russlands stattfand, zeigte — zum erstenmal seit dem Kriege — auch eine Zusammenarbeit von Vertretern der 2. und 3. Internationale. Neben der Vertretung von Sowjet-Russland war delegiert der deutsche Gewerkschafter Grahmann, als Vertreter Frankreichs von der Claris die bekannte Schriftstellerin Madeline Marg. England hatte Coates, den Leiter der Bewegung „Hinter den Weg von Russland“, entsandt. Dazu war eine Anzahl politisch neutraler Hilfsorganisationen erschienen, das internationale Rote Kreuz, Vertreter der Quäker, der Mennoniten, der Kriegserkrankten, der politischen Organisationen. Aber die Einheitlichkeit, die sich zur Organisation hier bildete, auch eine viel intensiver werden: die Einheitlichkeit der gesamten Kulturmenschen gegenüber dem Schrecknis der Unvollkommenheiten der Natur, wenn die Welt wieder gefunden und eine wahre Kultur sich entwickeln soll. Besonders eindringlich zeigte dies die Notwendigkeit einmal die nächsten Zusammenkünfte des Vertreters der russischen Roten Kreuzes Dr. Popp und dann die Besuche des Danzers General, der unmittelbar an demselben Tage aus dem als schwersten leidenden Gebieten eingetroffen war, — was dieser gewiss ganz normale, rein sachlich-menschlich wirkende Quäker aus eigener Anschauung berichtete, ist so scharflich unerschütterlich und zugleich so verständigster Beobachtung, auch für die andern Wälder der Erde, daß es in der Tat das gemeinsame Interesse aller ist, das hier auf dem Spiele steht. Zwei bis drei Millionen Menschen hungern, zehn Millionen Menschen gehen den jenseitigen Hungertode entgegen — darunter fünf Millionen Kinder. Eine Katastrophe von Ausdehnung der Menschheitskatastrophe also wie der Weltkrieg! Kann die Welt, will die Menschheit dies geschehen lassen: dem Westereben eines ganzen Landes — einer Bevölkerungszahl wie eines der neuland Länder Europas — ruhig zusehen? Jetzt, wo nicht mehr der Panismus des Klassen- oder Nationalismus die Sinne umnebelt? Das hat jetzt geschief, was die Vertreter aller Länder, die in allen Ländern selbst Schrecken, auch aus Sympathie für die Hilflosen bisher getan haben, reicht nicht entfernt aus, kann nicht ausreichen — zehn Millionen von Kindern zu retten. Das wird aus allen Berichten so scharflich klar, daß man fast verzweifelt die Hände sinken lassen möchte.

Wir kann sich noch mit ruhigem Gewissen gegen die Natur erfreuen im August, wo man sich vergegenwärtigt, daß dort im Hungergebiet tausende an Hunger, an qualvoller Enttäuschung langsam sterben, daß selbst in den Kinderheimen täglich eine bestimmte Anzahl stirbt und die Toten neben den Lebenden liegen bleiben müssen, da es gar nicht so viel Kräfte gibt, sie schnell genug von einander zu sondern. In einem Heim können die Kinder nur drei Stunden täglich schlafen, da es an Raum ist, weil so viele wieder darauf warten, ihre Plätze einzunehmen. Schauerlich eindringlich schließt Dr. Götterell, wie es die Hunger verstorbenen Männer und Frauen der Dörfer überall so lange auf den Straßen, an Wege liegen bleiben, bis der Regen kommt, der sie gemeinsam einsammelt. Sie werden dann in eine gemeinsame Grube geworfen, da Zeit und Kräfte zu Einzelbestattungen nicht mehr vorhanden sind. Um den Wägen der Dürrefahrten zu laden ist schon am Nachmittag des vorhergehenden Tages fast eine so große Anzahl von Menschen, um die Wägen zu sammeln, die beim Verladen der Wägen fast vollständig abfallen können. Nach Dr. Götterells unparteiischem Urteil haben die Sowjet-Regierung und die Behörden alles, was in ihren Kräften steht, getan, um die furchtbare Not zu beseitigen. Nach Götterells eigener Beobachtung stellen die Behörden dort sich selbst in den aufopferndsten Dienst an der Gesundheit, und sind daher ebenso wie die Bevölkerung in großer Anzahl dem Hunger über den Scheitern erlegen. Götterell kommt nach neben Monats erneuten Hilferuf die Nachricht, daß

ein deutscher Arzt der Roten Kreuz-Station, Dr. Carlson, dem Flecktyphus erlegen ist. Inzwischen hat die Sowjet-Regierung die Notleidenden anerkannt, damit nicht politische Gründe etwa ihre Hilfsaktion vereiteln. (Schluß folgt.)

Das Hungerleiden in Russland.

Wir bringen nebenstehend einen Artikel über die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge, welche darüber, wie ganz Europa durch die russische Hungerkatastrophe bedroht wird und wie es im wirtschaftlichen — ganz abgesehen vom menschlichen — Interesse Europas liegt, sein Möglichstes an den Wiedererwerb Russlands beizutragen.

Wir möchten eindringlich die menschliche Seite dieser Katastrophe betonen. Durch die Zeitungen gehen erschlatternde Berichte über den russischen Hunger. 33 Millionen Hungertode! 10 Millionen (eine Bevölkerung dreimal so groß wie diejenige der Schweiz) gehen einem fiebern, qualvollen Tode entgegen, wenn keine oder ungenügende Hilfe kommt. Man weiß, daß die Hungertode sich wie das Vieh von Gras und Laub genährt, Brot aus Laub und Rinde gebacken haben, und das in vielen Dörfern schon seit Monaten. Die Folgen: Darmkrankheiten, hochaufgebundene Leiber, sind entsetzlich, namentlich bei den Kindern. Die Verzweiflung der Mütter ist furchtbar. Manche füttern ihre sterbenden Kinder mit Leinwandstücken, um den Tod hinauszuschieben, und liefern sie einem um so qualvolleren Tode aus; manche fressen ihre Kinder aus, manche töten und ertränken sie. Selbst in den amtlichen Berichten an die russischen Behörden heißt es: es wäre menschlicher, diese armen hungerten und lebenden Kinder zu erschießen als länger ihre Qualen mitanzusehen. Ganze Gemeinden und Bezirke sterben aus, die Toten können nicht alle mehr begraben werden, sie liegen herum und verfaulen, weil sie nicht in Massengräbern — den sog. Grabbergräbern — beigesetzt werden können. Schwere Epidemien für die Überlebenden sind die Folge. Diese Epidemien dehnen sich immer weiter aus. Dem Flecktyphus ist bereits Dr. Jarrar, Mitglied der Volksratskommission zur Bekämpfung der Epidemien, der als Begleiter Ransens des Hungergebietes beitrug, erlegen.

Wären wir in der Schweiz angehörig solcher Not und noch unseres guten Brotes, unserer reichlichen, wenn auch türen Milch erfreuen, können wir uns noch mit gutem Gewissen fast essen? Gewiß haben wir viel eigene Not im Lande, aber gegenüber der furchtbaren Not Russlands, gegenüber dem Hungertode von Millionen dürfen wir bei unserer eigenen Not nicht stehen bleiben. Wir müssen alle die Verpflichtung empfinden, zu helfen, keinesfalls denken: was kann meine geringe Kraft gegenüber diesen ungeheuren Elend. Wenn jedes auch nur wenig gibt, 2 oder 3 Franken — wenn viele dies tun, so macht die Summe doch, die wir nach Russland schicken können. Und unsere Wälder steht hoch und hat im Ausland eine hohe Kaufkraft. Unter schwweizerisches Hilfswort hat begonnen. Unser totes Kreuz hat eine Spitalabteilung für Russland ausgerüstet, unter schwweizerisches Hilfswort für die hungernden russischen Kinder hat sich ihm angeschloffen. In allen Wäldern und an allen Anschlagstellen treffen wir die Aufrufe unseres Roten Kreuzes und unseres Kinderhilfswortes. Bedarf es bei uns Schweizerinnen, die wir in unseren mitteilreichen Herzen die Not und die Qual von Russlands Müttern nachempfinden können, noch eines Wortes, um unsere Hilfsbereitschaft wachzurufen? Haben wir es nicht immer wieder betont, daß unsere Kinder um uns Mütter der ganzen Welt ein Band schlingen, das härter als alle Trennung und Zerstückung sein sollte? Die russischen Mütter und Kinder leiden furchtbar, sie haben jetzt, da der Winter gekommen ist, nicht einmal mehr Brot aus Laub und Baumrinde, nur noch Erbsen. Unsere Kinder haben gutes, schmackhaftes Brot, haben Milch, haben die nötigsten Kleider und Schuhe. Müssen wir noch ein Wort mehr sagen? Ruft das

ger erleben wir Enttäuschungen. Das ist wohl das Geheimnis, daß Kinder das „Raupen“ so gerne haben. Etwas kritischen Theaterbüchlein passiert es oft, daß nach ihrer Meinung ein Aktur gut singt, aber schlecht spielt, oder umgekehrt, die Talente sind nicht oft beisammen! Beim „Raupen“ ist das alles ausgeglichen, wenn es nicht in der Rolle „eingeschloffen“ ist. Schinken Sie nicht unangenehm den Vor, verzeihe Leserinnen, kommen Sie weiter mit mir und Sie werden es erleben, daß es so ist.

Ich habe das „Krippenspiel“ gesehen. Für uns moderne Stadtmenschen fast eine etwas „gevagte Geschichte“. Wird unser Stephanzismus so viel mittelalterliche Naivität ertragen? Werden wir nicht immer noch kritisch dazu lächeln? Aber siehe da: noch nie ist mir der ganze Vorgang so liebenswürdig, glaubhaft vorgekommen, wie bei diesem Marionetten-Krippenspiel. Es ist doch ganz selbstverständlich, daß Gott-Vater auf einer Wolke sitzt, einen grauen Kopf hat und eine tiefe, goldene Stimme. — Die Seele, die von der reinen Blöndheit der Maria ausgeht und ihre kindliche und doch tränenreiche Stimme wirken überaus. Und die Engel schwebten in tiefer, wolkiger Luft so natürlich und langsam so schön, ja ganz genau so, als wäre man wieder im Kinderland und hörte Märchen! Wie träumerisch lang die Hirtenscheife in die blaue Nacht, wie natürlich tönten die weißen Schäfchen dazu. Unglaublich realistisch wirkte die Hochdramatische Szene, als sich der Tod auf den Tod des Kindes legte, während dieser bei Himmeln und Schwefelwägen mit dem Teufel und seinem Gefolge rang. Ich kann es absolut nicht erklären, aber ich vermag wirklich Raum, Gruppen und die ganze „Reinheit“, ich empfand alles groß und plastisch; ich sah die Augen, die Gestalten, die Mimik, die unmöglich wirklich waren — aber es war einfach alles da! Unbewußte Vorstellungen, die Platanität, müssen mir diesen Streich gepiel haben; keine Neugierigkeiten lenken ab, es war ein Miterleben, wie es nach bisheriger Anschauung wohl nur Kin-

nicht jede von uns auf, zu leisten, was in unserer Kraft steht? Auf allen Postämtern sind die Einschlagsscheine für unsere Spitalabteilung und für unser Kinderhilfswort in Wien zu haben, die Postämter müssen die Nummern (für den Fall, daß sie verpasst werden) und geben bereitwillig jede Auskunft. Die Postfach-Nummer für das Rote Kreuz lautet: III/4200 Spitalabteilung des schwweizerischen Roten Kreuzes, Bern; diejenige des Kinderhilfswortes: III/26 Schweiz, Kinderhilfswort, Bern, Bubenbergplatz 8. Auch Gassen in natura, seien es Kleider, Schuhe oder haltbare Lebensmittel werden von dem Sekretariat des Kinderhilfswortes Bern, Bubenbergplatz 8, mit Dank entgegengenommen. — Laßt eure Herzen sprechen! S. D.

Etwas vom Pflegekindwesen.

Am 2. Juli 1921 ist die neue regierungsamtliche Verordnung über das Pflegekindwesen erlassen worden und am 1. Oktober 1921 in Kraft getreten. Unter Pflegekindern sind nach ihr alle Kinder bis zum zehnten Lebensjahr zu verstehen, deren Pflege und Erziehung auf längere Zeit gegen oder ohne Entgelt anderen Personen als den Eltern anvertraut ist. Dadurch werden Kinder, die irgend welche Verwandten oder Drittpersonen zu unentgeltlicher Pflege und Erziehung übergeben sind, — ein Fall, der häufiger vorkommt als man meint, — in die Verordnung mit einbezogen. Zur Ausübung der Oberaufsicht über die Pflegekinder bedient sich das Jugendamt in weitgehendem Maße der erwähnten Bezirksjugendkommissionen. Diese führen entweder die Aufsicht über die Pflegekinder ihres Bezirkes selbst oder sie bestellen hierfür einen Arbeitsausschuß, die sogenannte Bezirksstelle. Dieser gehört der Bezirksarzt von Amtes wegen an, doch kann er sich durch einen anderen Arzt vorübergehend oder dauernd vertreten lassen. Die Bezirksstelle erennt die Gemeindefamilien, denen in jeder Gemeinde die Aufsicht über Pflegekinder und Pflegekinder zufällt. Um ein Pflegekind aufnehmen zu können, muß auch jetzt eine Bewilligung eingeholt werden, aber nicht mehr bei der kantonalen Gesundheitsbehörde, sondern bei der bezirklichen Gesundheitsbehörde, welche über Erteilung oder Verweigerung der Bewilligung nach Prüfung und Begutachtung des Gesuches durch die Gemeindefamilien entscheidet. Die Voraussetzungen hierzu bedingen sich zum größten Teil mit denen der alten Verordnung. Eigentlich neu ist nur die Bestimmung, daß die Gesundheit und Erziehung der Pflegekinder auch nicht durch andere im selben Haushalt oder Hause wohnende oder im selben Zimmer schlafende Personen gefährdet werden darf. Die Bewilligung ist individuell. Sie wird für ein bestimmtes Kind und nicht allgemein „zum Gassen von Kostkindern“ erteilt, sie darf auch nicht auf andere Pflegekinder übertragen werden. Die Gemeindefamilie hat Pflegekinder unter zwei Jahren jedes Jahr mindestens viermal, die übrigen Pflegekinder jedes Jahr mindestens zweimal zu besuchen, sie ist aber zu anderen Besuchen jederzeit berechtigt. Wenn die Pflegekinder alle Gewähr für gute Pflege und Erziehung bieten, oder wenn andere Fürsorgeanstalten (Armenpflege, Anstaltsunterstützung, Vormundschaftsbehörden usw.) solche Pflegekinder genügend beschaffen können, können diese ganz oder auf bestimmte Zeit von dieser Aufsicht befreit werden. Gibt ein Pflegeverhältnis zu berechtigten Ansetzungen Anlaß, so haben die Gesundheitsorgane — Gemeindefamilie und Bezirksstelle — die ihnen zur Befolgung der Mindernde aufzusehenden Maßnahmen zu treffen, wie Auffklärung, Weisung, Ermahnung von Müttern, Mahnungen, Wegnahme des Kindes, Antrag auf Entziehung der Bewilligung usw. In dringenden Fällen, bei schwerer Gefährdung oder Mißhandlung eines Kindes kann die Gemeindefamilie oder die Pflegekinder wegnehmen, doch muß sie von dieser Maßnahme die örtliche Gesundheitsbehörde unverzüglich benachrichtigen. Außer der Erteilung der Bewilligung zur Aufnahme von Pflegekindern steht der bezirklichen Gesundheitsbehörde

empfinden. Künstlerisch charakteristische Marionetten, fein ausgestattete Spiel, einfache Soufflets mit modernen Beleuchtungsstellen trachten diese Aktion vorzuleben. Ist es ein Nachteil oder ein weiterer Vorteil, daß die Akteure unerkannt und ungenau vom Publikum wirken müssen? Alles „Persönliche“ ist somit ausgeglichen und wir erleben nur den Eindruck des Kunstwertes. Die Rollen wurden sehr gut gesprochen, mit großer Sorgfalt waren die Stimmen ausgewählt und ein guter gemischter Chor erklang durch seine Tongebung. Dank und Anerkennung den unerschöpflichen freiwilligen Truppen, die sich aus Lehrern und Schülern der Kunstgewerkschule Zürich rekrutierten und die sich ihrer DIRECTION zu großer Vereinerung zur Verwirklichung dieses Kunstwertes zur Verfügung gestellt haben.

Im Laufe des Jahres werden neben dem Krippenspiel zwei neue Stücke ins Repertoire kommen: „Der tote Soldat“ von Seltzinger, „Der rote Kopf“ von René Moraz, und „Zaid“, ein orientalisches Singpiel von Mozart. Die musikalische Leitung führt Herr J. F. Rater und unbeschwert von Bühnenmusik und -mittelkeiten werden die Solisten, Frau Martha Amad, die Herren Justus Hürlieman, Schöb und Zuber, ihre ganze Kunst- und Sorgfalt der Singklingen widmen können.

Ganz bestimmt sollten wir Frauen dieser alten, neuen Kunst unsere Aufmerksamkeit schenken, die den schweizerischen Jahrmärkten, der wohl den meisten noch in Erinnerung ist, ganz überaus, ganz veränderbar hat. Dieses Marionettentheater braucht nicht sich immer steigende, grobe Affekte zu erfinden, wie es das mit eig begrenzten Möglichkeiten arbeitende Krippentheater tun muß, das nur durch Spannung und Häufung von Unmöglichem und noch Schlimmerem das Interesse seiner Zuschauer erhalten kann. Die Marionetten selbst sind bewundernswerte Kunstwerke, die Technik (Belichtung usw.) ist zu Hilfe gezogen wie in einem „richtigen“ Theater und die Theaterkräfte, welche die DIRECTION bietet, sind

nur noch die Kompetenz zu, Zumberechnungen der Pflegekinder gegen die Bestimmungen der Verordnung mit Polizeiüberwachung zu betrauen.

Dadurch, daß hinter der Gemeindefamilie die von der einzelnen Gemeinde unabhängige Bezirksstelle steht, die selber persönliche Inspektionen vornehmen, von der Gemeindefamilie besondere Rapport verlangen und bei Fällen von Pflegekinderberührung oder Verwahrlosung sofort einschreiten kann, ist die Möglichkeit geschaffen, solche Fälle unverzüglich zu ahnden und immer mehr zu verhüten. Gemeinde und Bezirksstelle sollen aber den Pflegekinder nicht nur als Aufsichtsgang des Jugendamtes, sondern auch als Berater und Beschützer gegenüberstehen. Sie sollen übertriebenen Ansprüchen unvernünftiger Verfolger abwehren, bei Einleitung richtiger Pflegekinder gegen die Erziehung der Zöglinge mitwirken, wenn dies erforderlich ist. Wirklich gewissenhafte Pflegekinder werden daher die Aufsicht und Mitwirkung der Gemeinde- und Bezirksstelle nicht als unbedingte Einmischung empfinden, sondern die Unterstützung durch sie begrüßen. Die Befürchtung, daß durch diese Aufsicht die Zahl der Pflegekinder abnehmen werde, ist unbegründet. Im Bezirk Meilen z. B. hat schon im ersten Jahr der Tätigkeit der Jugendkommission eine vermehrte Anmeldung von gut qualifizierten Pflegekinder stattgefunden. Wenn in weiten Kreisen bekannt wird, daß eine kraftige Organisation für Erziehung auf diesem Gebiete existiert, so werden sich vielleicht manche Familien mit der Zeit zur Aufnahme eines Pflegekinds bereit finden lassen, die früher davon abgesehen, nur bei den Namen der Verfolger ohne beständiger Schutz ausgesetzt zu sein.

Die Kosten dieser Pflegekinderaufsicht sind relativ geringe, da sowohl die Gemeinde- wie die Bezirksstellen fast überall außeramtlich tätig sind. Verwaltungsstellen wie Prinzipale und dergleichen fallen als Aufwandskosten prinzipiell auf Lasten der Gemeinde, in denen die Aufsicht ausübt wird. (Schluß folgt.)

An unsere Leserinnen.

(Zum Teil aus der vorigen Nummer wiederholt.)

Frau Elisabeth Thomen ist am 31. Dezember 1921 von der Redaktion des Frauenblattes zurückgetreten. Wir sagen ihr für ihre dreißigjährige, ansehnliche, tüchtige Arbeit auch im Namen der Leserinnen besten Dank.

Der Verwaltungsrat.

Bemerkung: Wir machen unsere Leserinnen besonders auf den heutigen Leitartikel aufmerksam, der uns von Herrn Prof. Dr. Zürcher, dem Bearbeiter unseres neuen schweizerischen Strafgesetzes, gültig zur Verfügung gestellt wurde.

Mitteilung: Die Zürcher Frauenzentrale und die Soziale Frauensätze veranstalten eine Kurs in Berne in der Zeit, der Freitag, den 27. Januar beginnt und am 8. Februar folgenden Freitag enden unter Leitung von Prof. Dr. Hoff stattfinden wird. Von der Erfahrung ausgehend, daß Kenntnisse in Vereinsleitung, Disziplinierung, Maßregeln usw. aus Frauen notwendig sind — denn der Frauenbewegung ist Vereinsarbeit heute unentbehrlich — glauben die Initianten durch Abhaltung des Kurzes einen Bedürfnis zu entsprechen. Frauen, die sozial tätig sind oder in Berufsvereinigungen Arbeit zu leisten haben, erfahren es oft genug, wie sehr ungenügend, geschichte Vereinsarbeit ihren Bestrebungen fähiglich sein kann. Anmerkungen zum Besuch des Kurzes nimmt das Sekretariat der J. F., Laufferstr. 18, entgegen. (Anzahl 8 Fr. für Einzelmitglieder der J. F. 5 Fr.)

Redaktion: Fraueninteressen und Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Laufferstr. 19. Politisches: Antoinette Metz, Bern, Depotstr. 14. Ausland: Elisabeth Wilmann, Aarau, Laufferstr. 8 (Interimistisch). Feuilleton: Dr. Emmi E. Wähler, Aarau, Laufferstr. 52. Schriftleitung: Helene David.

historisch, literarisch oder musikalisch wertvoll. (S. Tageszeitungen.)

Noch viele Vergleiche möchte man ziehen, vom Menschentum von Einst und Jetzt möchte man reden, von Erholung und Zeitverflügen, von Kunst, die erfrischt, und Künstlichkeit, das ermüdet — besser aber wird es sein, man wage einmal den Versuch, und lasse sich wirklich von der Stimmung fassen, die von diesen bewährten Schweizerkünstlern vor und hinter den Soufflets geschaffen worden ist.

Bücher.

* Ein Spezialgebiet der Kinderpsychologie, „Das Pflegekindwesen in der Schweiz“, behandelt Dr. jur. Hans Weh in seiner bei Schulhof u. Co. 1920 (Zürich) erschienenen Dissertation. Diese Ausführungen erläutern und kritischer Natur dürften allen sozial interessierten Kreisen, vorab Müttern und Pflegevätern, willkommen sein. W.

* J. Zwinger. „Das schweizerische Vormundschaftsrecht und damit zusammenhängende Gebiete“. Hier werden theoretisch und praktisch an zahlreichen Beispielen die Tätigkeitsgebiete der vormaligen staatlichen Organe über Mündel jeglicher Art in klarer, gemeinverständlich Weise erläutert. Jedermann, der in Fragen der Vormundschaftslegung Befcheid benötigt, sei diese Broschüre bestens empfohlen. W.

* Buchbesprechungen, die vor Neuauflage hätten erfolgen sollen, aber wegen Mannumangel zurückgelassen wurden müssen.

Tob und Leben.

Die Schönheit der Welt
Lobend verleiht,
Und fähiglich will fallen
in Nacht und Tod.
Trin ist uns gegeben
Das ewige Leben.

Gottfried Reinhold
(Geb. 1811, Peter & Co., Braunschweig.)



Auf dem Lande bei den Bauern bürgert sich der echte Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe — immer mehr ein, weil die Bauersfrau weiss, dass er billig, nahrhaft und gesund ist, eine angenehme Abwechslung bietet und von allen gern genossen wird.



Preis per Paket:
 100 Gramm 40 Cts. 400 Gramm Fr. 1.60
 200 Gramm 80 Cts. 1 Kg. Fr. 4.—

ELCHINA
 kennt jedermann als das wirksamste Mittel gegen **Nervosität**
 Flasche 3.75, Doppelfl. 6.25 in den Apotheken.

Jogal rasch und sicher wirkend bei:
 Gicht, Hexenschuss, Nerven- und Ischias, Kopfschmerzen
 Es gibt ferner die Sulfure aus und geht daher direkt zur Wurzel des Übels. Keine schädlichen Nebenwirkungen, wird von vielen Aerzten und Kliniken empfohlen. In allen Apotheken erhältlich. Preis per Packung Fr. 2.— und Fr. 5.— Chem.-pharmaz. Laboratorium, Ulmer (Südrh.).

Kropf und dicker Hals verschwinden
 überraschend schnell u. dauernd durch den Gebrauch der **Collbona-Pastillen**
 Selbst bei alten Kröpfen wirksam.
 Schachtel à Fr. 4.50 in den Apotheken.

Rug'n's Samtlindeud
 bringt Ihnen klare Ueberlicht über die perijon. und innang. Verhältniss. Verlangt Sie Gaskok's Prospekt durch Briefing Rug'n's Kesspersott, St. Gallen. (50)

LOHTANNIN
 Eisenrindeneextrakt
 Best bewährtes HEILMITTEL gegen alle FRAUENLEIDEN.
 Erhältlich in Apotheken und Drogerien. 502
WOLFF A.-G., ZÜRICH.

Berner - Leinwand
 Bett, Tisch, Toiletten-, Küchenwäsche in Leinen, Halbleinen u. Baumwolle. Spezialität **Brautausstattungen.**
 liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten.
Müller-Stampfl & Cie., Langenthal.
 Nachfolger von Müller-Jaegg & Cie. 513
 Telefon No. 23 Geroldsd. 1852. Muster umgehend
 um Verrechnungen zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten

Pas
 Schuttmilch
 531

Hausfrauen!
 Sie sparen immer noch Geld, wenn Sie zum Süszen statt Zucker die **Hermes' Saccharin-Tabletten**
 110fach, 0,07 gr (Schweizerfabrikat) verwenden. 406
 Ueberall erhältlich

Kleines Pensionat
 Molles. Cartier, Viney s/Gilly, Waadt (Genfersee)

Moderne Sprechmaschinen und Platten.
 Verlangen Sie Kataloge, Reparaturen an Sprechmaschinen aller Systeme.
Hans Müller, Fischbach (Luz.)

Interne Frauenschule Klosters (Graubünden)
 Hauswirtschaftlich-pädagogische Bildungsinstitute
 a) **Allgemeiner Kursus** in Erziehung, Hauswirtschaft, Kochen, Handfertigkeit etc. (Dauer 6 Monate).
 b) **Kindererzieherinnenkursus**: Mit behördlich anerkannter Abschlussprüfung. (Dauer 1 Jahr.) 532
 Beginn des Semesters 20. April 1922.

Prima Obstwein
 beziehen Sie sehr vorteilhaft bei der **Dasiverve Luugsapffel-chall Schafliand.**
 Verlangen Sie bitte Preisliste. 44

Privat-Kochkurse in Heiden
 von Frau M. Moeck-Weiss. Gegründet 1890.
 Die neuen Kurse beginnen am 9. Januar und 1. Feb. Beste, leicht fassliche Methode zur Erlernung der guten bürgerlichen und feineren Küche, sowie Süszen und Patisserie. Prospekte durch die langjährige Lehrerin Frau M. Moeck-Weiss, Heiden.

„Genrütt“
 DEBERSHEIM TOGGENBURG 900 M. N. M.
 Best eingerichtete Sonnen-, Wasser- u. Diätkuranstalt. Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blatarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- u. Zuckerkrankh., Rückenleide v. Grippe etc.
 Das ganze Jahr offen.
 III. Prosp. F. Danzelsen-Grauer, Dr. med. v. Segesser.

Ein kleines Wort
 genügt oft, dem „Schweizer Frauenblatt“ einen wertvollen Dienst zu leisten: Berufen Sie sich stets beim Einkauf auf die Inserate unseres Organs und ermahnen Sie jene Lieferanten, die sich desselben noch nicht zu Inserationszwecken bedienen, dies sofort zu tun!

Praktische Haushaltungs- und Handelsschule
 „La Semouse“, Prilly-Lausanne.
 Gründliche und praktische Ausbildung in allen Haushaltungs- und Handelsschulern. Sprachen. Prospekte und Referenzen zur Verfügung. 66

Schülerheim Detwil a. S. (Zürich)
 Untere Mittelschule für Knaben und Mädchen von 12—16 Jahren. Bewährte Vorbereitung auf die Kantons- und andere höhere Schulen. Kleine Schülerzahl (Maximum 12 Internen). Fröhlichkeitsleben. Sanitär- und Sport-Familienleben. Schöne Gänge. Mäßiger Preis. Prospekt und Referenzen durch die Leitung Dr. phil. Wilt, und Dr. phil. Clara Keller-Hürtimann. 29

Nervenheilstalt Hohenegg
 in Meilen am Zürichsee.
 Schöne, ruhige Lage auf aussichtsreichen Hochplateau 1/4 Stunde oberhalb des Dorfes Meilen. Offenes Haus für Nervenkranken. Zwei Häuser mit modernsten Einrichtungen für ruhige Genesung. I. Kl. von Fr. 12.— an II. Kl. Fr. 8.—. Illust. Prospekt. Nur weibliche Kranke. Aerzte: Dr. M. Kesseling und Dr. W. Gut. 65

A. Hergert 27 Zahn-
 Ausgabehaus für Zahn-
Zahn-Atelier
 Spezial-Laboratorium Zahnheilkunde
 Spezial-Verarbeiten Zahntechnik-Praxis

YVERDON Töchter-Pensionat
 LE MANOIR
 Gründl. Erziehung der franz. u. mod. Sprachen. Musik. Hand- u. Kunstarbeiten, dipl. Lehrer, gute, reichl. Verpfl., gr. Park. Beste Refer. v. Eltern. Familienleben. Dr. Mme. GAYDOU-Cholly.

Strickwolle
 prima Ware an billigsten Preisen in allen Farben. Verlangen Sie Preisproben von 100 Gramm an. 528
 11468 Seidenpostfach 12613, Zürich.

Privatklinik Dr. Hausmann, St. Gallen.
Jahreskurs für Krankenpflege
 Beginn: 15. Februar 1922. 526
 Nähere Auskunft: Scheffelstrasse 1.

BÜNDNER-TUCH
 ZU SPORT- UND STAPAZIER-KLEIDERN
 AUS GARANTIRTEM INGENIEUR-REINEM WOLLE
TUCHFABRIK TRUNS

Bündnerische Frauenhilfe Gaur.
 Beginn der neuen Kurse April 1922.
 Jahreskurs, 6 monatl. Haushaltungskurs, 6 monatlicher Kurs in Weiß- und Kleidernähen. Prospekte sind zu erhalten durch die Vorsteherin. 520

Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei
 Terlinden & Co., vorm. H. Hintermeister
 Küssnacht-Zürich.
 Aeltestes, best eingerichtete Geschäft dieser Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Resultate mittelst ihrem neuen patentierten Trocken-Reinigungs-Verfahrens. Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge.
 Bescheidene Preise. 498
Filialen und Depots in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Locarno Pensionat u. Haushaltungsschule v. Frau Egly-Steiner
 Ausbildung in Sprachen, Musik, Hauswirtschaft, Kochen, Schneiderei, Garten.
 Durch rationelle Körperpflege, Atemgymnastik und das mit dem Einkommen und Wachstum der Töchter in günstigster Weise gefördert.
 Eintritt: Januar, April, September.

St. Moritz
 Alkoholfreies Volksheim
 Hotel, Pension und Restaurant in sonniger Lage am See. Pensionspreis Fr. 12.50-13.50. Heizung Licht und Bodenung unbegrenzt. Kein Trinkgeld. 75
 (Engadin)

Verkehrsschule St. Gallen
 Fachabteilungen: Eisenbahn, Post, Telegraph, Zoll.
 Kant. Lehranstalt unter Mitwirkung des Bundes und der kantonl. Bundes-Schulen. Beginn der Kurse: 24. April, morgens 8 Uhr.
 Programm auf Verlangen.

Nebenerdienst durch Stricken!
 Kauft eine **Dabied-Strickmaschine**
 Sie ist die beste!
 Schreibt heute noch an:
Edouard Dubied & Co.
 Societé Anonyme, Neuchâtel
 Nähere Auskunft und Unterrichts durch unsere Lokalvertreter.

Harttorf
 vollständig trocken von hohem Heizwert kann zu billigsten Preisen stets bezogen werden, bei
Rarg. Vorlesestation A.-G., Muri.

Musik-
 Apparat Fr. 75.— mit 10 Musikstücken.
 Größere à Fr. 125.— 175.— und 225.—
 3141te in Fr. 3.—, 5.— u. 6.50. **Hörern**
 à Fr. 36.—, **Decantieren** Fr. 2.— bis 6.50.
Musikböden 1—6 Stück spielend à Fr. 6.—, 15.—, 25.— u. 34.—. **Schwinger-Hörern** à Fr. 120.—, 175.—, 225.—. **Mundharmonikas** à Fr. 1.—, 4.—, 6.— und 8.—. Alle Reparaturen billig.
 Katalog gratis. 10681
E. Hofenbaum, Schmiebungasse 95, Solothurn.

Forlanose
 Sphäre Keimvernichtung.
 Hervorrag. in ihrer Wirkung gegen **Magerkeit**.
 Berühmt in kurzer Zeit Grundigkeit, Kraft und Fülle, blühendes Aussehen. Zur Erhöhung des Körpergewichtes **magerer** und unterernährter oder durch Krankheit geschwächter Personen. Jeden Alters ist **Forlanose** das einzig wirklich Erfolg bringende Mittel. Von ärztlichen Autoritäten als erstklassiges unerschöpfliches Nährmittel anerkannt. **Forlanose** ist preiswert. **Forlanose** in Schachteln à Fr. 4.50. Zur Kur 36 Schachteln erforderlich. 476
 In bezug in allen Apotheken oder direkt vom Fabrikanten:
S. Schuberth, Hofstr. 18.

PAIDOL
 Herr Lehrer W.H. in H.:
 Ihr **PAIDOL** ist unbestreitbar das Beste für die lieben Kleinen.

Triet-Stoff
 in Wolle und Baumwolle, Wolf-Celliden, Kombination, Directwohnen.
Triet - Fabrik
 Keller-Strasse, Küssnacht (Zürich).

Haben Sie schwer, einen angenehmen Schuh zu finden?
 Wir führen als Spezialität **Schuhwerk** aller Art in breiten Natur-Formen für Kinder und Erwachsene. **Prothos-Schuhe** verlangen Sie unverbindlich Prospekt Nr. 7
Reform-Schuhhaus Müller-Fehr
 Zürich 1 Kirchgasse 7

Ausfeuer
 halbjähr Fr. 750, bei 398
Berner-Halbleinen
 180 cm breit, für Eintheiliger Alter à Fr. 6.80. Gest. Winter verlangen. 506
W. Reichenbühl, Wattenmühle 20, Bern.

Auskunftei Bächtold & Wunderli
 Telefon Selnau 5599 74
 Schwelzergasse 12, Zürich 1
 Inhaber des im Jahre 1880 vom Verband reisender Kaufleute der Schweiz gegründeten **Schweizer Informations-Bureau** empfehlen sich für gewissenhafte Handels- und Privatauskünfte auf das In- und Ausland in und ausser Abonnement.

Gaskoks
 aus schweizerischen Gaswerken ist im Preise stark reduziert worden u. zur Zeit der billigste Brennstoff für **Zentralheizungen, Zimmeröfen etc.**
 Man verlange, auch bei Händlern und Kosumvereinen, ausdrücklich **Gaskoks** und wende sich an den **Verband schweizer. Gaswerke, Zürich** (Postfach Hauptpost)
 falls an Orte selbst Gaskoks aus einem schweizerischen Gaswerk nicht erhältlich sein sollte. 10334

Haben Sie Kalarrb, Verschleimung, Husten
 benützen Sie schnellstens meine echten **Bibernell-Produkte**
Alpine Bibernell-Bonbons à 60 Cts. u. 1 Fr.
Bibernell-Honig, mit echtem Bienenhonig, à 3 Fr.
Thalwiler Bib-Cachou à 1 Fr. (10308)
 Zu beziehen direkt vom **Alpenkräuterhaus J. BOSSHARD-SIGG, Thalwil** oder durch meine Depots: „Merkur“ und Kaiser's Kaffeegeschäft.

Estavayer, Töchterpensionat (Piarrhaus)
 Seebäder, Luftkur, stärkegender Aufenthalt. **Franz. Sprache** auf Wunsch Literat., Englisch, Italienisch, Lateinisch, Handelskorrespondenz etc. **Musik**: Klavier, Violin. — Malen, Kunstarbeiten und Stickerei. **Haushalt** nach Belieben. (Mlle. P. Favarger, dipl.). Beste Referenzen. M. et Mme. MONNERAT, pasteur, ESTAVAYER (Lac de Neuchâtel). 79